

Das Literaturgespräch im Sommer 2018 Robert Musil „Der Mann ohne Eigenschaften“

Die Literaturwissenschaftlerin Dr. Susanne Lüdtkke im Interview mit der Journalistin Julia Lutzeyer

Am 7. August und an den drei folgenden Dienstagen ermöglicht die Stadtbücherei Esslingen eine intensive Begegnung mit dem „Mann ohne Eigenschaften“. Das 1930 und 1933 in zwei Bänden erschienene fragmentarische Hauptwerk von Robert Musil ist Thema im „Literaturgespräch im Sommer“, das von Susanne Lüdtkke geleitet wird. Die Moderatorin der Veranstaltungsreihe „Leselust“ hat am 28. August den Musil-Kenner schlechthin zu Gast: Der Tübinger Literaturwissenschaftler Dr. Karl Corino gibt Einblick in seine Musil-Forschung.

Frau Lüdtkke, welche Eigenhaften hat Robert Musils Roman „Mann ohne Eigenschaften“, die ihn bis heute lesenswert machen?

Susanne Lüdtkke: Der Roman, wenn es denn einer ist, spielt in einer Zeit des Umbruchs. Die Figuren orientieren sich einerseits an herkömmlichen Werten und Ordnungskriterien, andererseits kommen sie damit nicht weiter. Es gibt eine große Unsicherheit, was denn wichtiger ist: die messbare Wirklichkeit und ihre rationale Durchdringung oder die Gefühle, der Instinkt und emotionale Bindungen. Ich denke, dieser Konflikt ist auch heute vielen Menschen vertraut.

„Ulysses“ von James Joyce, „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ von Marcel Proust“ und nun Robert Musils literarische Großtat. Sind Mammutwerke zum Markenzeichen des „Literaturgesprächs im Sommer“ geworden?

Unbedingt. Bei der monatlichen „Leselust“ haben wir etwa zwei Stunden Zeit für die Diskussion über ein Werk, das wir vorher möglichst alle gelesen haben sollten. Die gemeinsame Erarbeitung eines großen epochemachenden Werkes an vier Terminen mit je vier Stunden – Pausen eingerechnet – bringt natürlich eine ganz andere Tiefe und führt hoffentlich zu noch mehr Kenntnis und Verständnis des Autors, der Zeit und vor allem des Werkes selbst.

Warum fiel Ihre Wahl dieses Mal auf Musils Werk?

Mit Musil haben wir den dritten literarischen Giganten des 20. Jahrhunderts am Wickel und können auch vergleichen, was die drei – Joyce, Proust und Musil – unterscheidet oder auch verbindet. Ich gehe ganz optimistisch davon aus, dass das nicht unsere letzte Sommerlektüre sein wird. Und wir werden sicher keine Probleme haben, auch für die kommenden Jahre große Autoren und Werke zu finden, die der näheren Betrachtung wert sind. Es gibt auch Autorinnen wie Gertrude Stein, Virginia Woolf und Elfriede Jelinek, die wir aufgreifen könnten. Da ginge es dann eher um das Gesamtwerk.

„Der Mann ohne Eigenschaften“ schildert eine überkommene Gesellschaft vor dem Ersten Weltkrieg, mit dem eine Epoche endet. Sehen Sie Parallelen zu unserer Zeit?

So direkt eigentlich nicht. Die zeitliche Verschränkung dient ja auch vielmehr einer ironischen Haltung zu den menschlichen Bemühungen insgesamt. Im Nachhinein wissen wir, dass vieles von dem, womit sich die Figuren sehr engagiert beschäftigt haben, obsolet geworden ist, weil die Zeit darüber hinweg gegangen ist. Deshalb können wir Nachgeborene lächeln darüber.

Wären solche Parallelen fürs Lesen und Analysieren überhaupt relevant?

Vielleicht insofern, als wir uns selbst nicht so ernst nehmen sollten, denn auch uns kann passieren, dass spätere Generationen sich womöglich über das amüsieren, was uns furchtbar wichtig ist.

Robert Musils Hauptwerk gilt als schwer zu lesen. Wie fällt Ihr Urteil aus?

Diese Frage wird uns beschäftigen. Auch Joyce und Proust stehen nicht für eine einfache Lektüre. Man muss sie sich erarbeiten. Bei Musil ist das genauso. Literatur ist ja immer auch die Frage danach, wie Menschen die Wirklichkeit interpretieren und bewältigen. Letztlich sind es ganz wesentlich die Sprache, der Stil und die literarische Form, welche die Einmaligkeit des Autors oder der Autorin ausmachen. Und dieses ganz Besondere wollen wir entdecken.

Wie würden Sie den Inhalt von der „Mann ohne Eigenschaften“ für Ahnungslose in ein paar Sätzen zusammenfassen?

Es geht um einen jungen Mann, Anfang dreißig, wohlhabend, umfassend gebildet, Mathematiker, alleinstehend, der eine sinnvolle Tätigkeit sucht. Durch seinen Vater, der diesem gepflegten Müßiggang nicht gern zusieht, gerät er in eine gesellschaftliche Bewegung, wird deren Sekretär und damit Funktionsträger und scharfer Beobachter der sogenannten Parallelaktion. Im zweiten Buch trifft er auf seine Schwester, die er eigentlich gar nicht kennt und von der er getrennt aufgezogen wurde. Diese Begegnung ändert sein Leben.

Da das Gesamtwerk mindestens vier Bücher umfasst hätte, aber nur zwei von Musil autorisiert herausgegeben wurden, werden wir uns auch nur mit diesen ersten beiden beschäftigen, die ja immerhin auch schon 1000 Seiten umfassen.

Hat Ulrich, die Hauptfigur, tatsächlich keine Eigenschaften? Wie würden Sie ihn charakterisieren?

Aus meiner Sicht ist er ein moderner und sehr attraktiver Mann, der sich nicht festlegen möchte, sich seinen diversen Freundinnen gegenüber ambivalent verhält und vor allem die Freiheit haben möchte, sich von allem genügend distanzieren zu können.

Welche Figuren haben Sie bei und nach der Lektüre noch beschäftigt?

Wir werden uns mit Sicherheit mit den verschiedenen Frauenfiguren beschäftigen. Musil hat ja ein sehr großes Interesse an den Frauen, die gesellschaftlich zu seiner Zeit viel eingeschränkter waren und das teilweise noch sind. Sie haben aber ihre ganz eigenen Möglichkeiten der Emanzipation. Das ist ein sehr interessantes Thema. Dann hat Ulrich noch einen Gegenspieler, ebenfalls einen sehr wohlhabenden Mann, der sich sein Geld als Kaufmann selbst erarbeitet und zugleich den Ehrgeiz hat, als Mann des Geistes und der Kultur anerkannt zu werden. Diesen Typus kann man auch heute finden.

Wo liegt Kakanien? Und was hat Musils Romanheld über dieses Land zu berichten?

Kakanien ist ganz einfach die kaiserlich-königliche Doppelmonarchie Österreich-Ungarn, auch Donaumonarchie genannt: ein Vielvölkerstaat, der manchen als Vorbild für das heutige Europa gilt, dessen Ende mit dem Ende des Ersten Weltkrieges besiegelt war, was noch heute von vielen Österreichern bedauert wird. Plötzlich fand man sich in einem sehr kleinen Land wieder, das von seiner früheren Bedeutung als Weltmacht nur noch in Erinnerungen schwelgte. Ulrich sieht schon vor Ausbruch

des Krieges, wie überholt die gesellschaftliche Hierarchie, die Bedeutung des Adels, die militärischen Zeremonien sind. Er selbst versteht sich als Vertreter der modernen Zeit, der nur mit großem ironischen Abstand auf solche Wichtigkeiten schaut.

Schon die Kapitelüberschriften stecken voller Humor. Welche Färbung hat er von lustig über ironisch bis hin zu sarkastisch?

Musils Ironie ist seltener in einzelnen Szenen zu entdecken, eher in der Gesamtschau. Wenn das ganze unglaublich wichtige Treiben der höheren Gesellschaft rund um ein Thronjubiläum geschildert wird, zu dem es nicht kommen wird, wie wir aus der Geschichte wissen, dann ist eben diese Gesamtschau a posteriori amüsant.

Das Literaturgespräch wird angereichert durch Mitbringsel? Verraten Sie eines?

Ich bringe zum Beispiel eine schwergewichtige Dissertation mit, die sich damit beschäftigt, anhand der vielen verschiedenen Textstellen-Versionen aus dem Nachlass die letztgültige zu ermitteln. Das gibt ein wenig Einblick in die schwierige Arbeit der Germanistik.

Am 28. August wird der Tübinger Musil-Spezialist Dr. Karl Corino zu Besuch sein. Was ist sein Part?

Corino ist einer der tiefendsten Musil-Kenner überhaupt. Er hat die umfangreichste Biographie von Robert Musil geschrieben und kann uns über sein Leben und sein Werk bis hin zu dessen Aufenthalt in Stuttgart 1902/03 berichten. Der hat die literarische Entwicklung des jungen Musil auf ganz eigene Art beflügelt. Wir haben das große Glück, dass Karl Corino im nahen Tübingen lebt, dass er Zeit für uns hat und gern auch im Gespräch mit uns von seinem Zugang zu Musil berichtet.

Was sagen Sie jemandem, der Lust hat, beim diesjährigen „Literaturgespräch im Sommer“ dabei zu sein, aber Bedenken hat, weil es sein Debüt ist?

Einfach kommen und mitmachen!